

Sexuelle Handlungen zwischen Menschen des gleichen Geschlechts werden in Mitteleuropa mit dem Tode bestraft.

1532

Im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation wird die Peinliche Halsgerichtsordnung erlassen. Darin steht: Männer und Frauen, die mit Tieren oder mit dem gleichen Geschlecht „unkeusch treiben“, sollen auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden. Erst im 18. Jahrhundert beginnen einige Staaten das zu ändern, teilweise wird gleichgeschlechtlicher Sex erlaubt. 1851 bzw. 1872 wird aber Sex zwischen Männern in Deutschland wieder mit Gefängnis bedroht – der § 175 gilt über 120 Jahre (dass Frauen ohne Mann Sex haben können, konnte man sich nicht mehr vorstellen).

Das (wahrscheinlich) erste öffentliche Coming Out als homosexueller Mann.

1867

Beim deutschen Juristentag hält Karl Heinrich Ulrichs aus Hannover eine Rede, in der er sich als „urning“ outet (also als schwul). Die Rede löst Tumulte im Saal aus, wodurch seine Forderungen nach Legalisierung von Homosexualität und nach dem Eherecht für zwei Männer untergingen. Er hat in den 1850er Jahren seine Anstellung im hannoverschen Staatsdienst aufgeben müssen, nachdem ein Ermittlungsverfahren wegen homosexueller Handlungen gegen ihn eingeleitet worden war. Ab 1864 veröffentlichte er ein zwölfbändiges Werk über männliche Homosexualität. Er gilt als erster bekennender Schwuler der Weltgeschichte.

Die Begriffe Homo- und Heterosexualität werden das erste Mal verwendet.

1868

Der ungarische Schriftsteller Karl Maria Kertbeny (bürgerlich: Karl Maria Benkert) lebt für ein Jahr in Hannover und spricht in einem Brief von „homosexual“ und „heterosexual“. Ab 1886 verbreiten sich die Begriffe durch ein Werk des Psychiaters Richard von Krafft-Ebings. Zu dieser Zeit gab es noch keinen eindeutigen Begriff für gleichgeschlechtliche Zuneigung. Kertbeny forderte in der Folge in mehreren Flugblättern die Legalisierung von Homosexualität.

Die erste Organisation für die Rechte queerer Menschen wird gegründet.

1897

Das Wissenschaftlich-humanitäre Komitee (WhK) war die weltweit erste Organisation der LGBTIQ*-Bewegung und bestand bis zu seinem Verbot durch die Nazis (1933). Als herausragende Gestalt gilt der Sexualwissenschaftler Magnus Hirschfeld, der auch das Institut für Sexualwissenschaft leitete und Homosexualität wissenschaftlich erforschte. Das WhK trat für die Legalisierung von Homosexualität und die Akzeptanz queerer Menschen ein. Neben dem Berliner Hauptsitz gab es zahlreiche Zweigstellen, u. a. in München, Schweden und den Niederlanden.

In Deutschland wird die vermutlich erste geschlechtsangleichende Operation durchgeführt.

1930

Die Dänin Lili Elbe lebte zunächst als Mann namens Einar Wegener. Erst stand sie mehrfach ihrer Frau, die wie sie Malerin war, als Frau Modell, später trat sie auch unerkannt in der Öffentlichkeit als Lili auf. 1930 und 1931 unterzog sie sich in Magnus Hirschfelds Institut für Sexualwissenschaft in Berlin und in Dresden vier geschlechtsangleichenden Operationen. Die Operationen verliefen insgesamt gut, waren damals aber noch experimentell, sodass sie wenige Monate nach der vierten Operation an Komplikationen verstarb. Heute sind diese Operationen viel sicherer. Der Film „The Danish Girl“ (2015) basiert auf ihrem Leben.

Mit der Ermordung Ernst Röhms beginnt die Verfolgung von Homosexuellen und queeren Menschen.

1934

Ernst Röhm war Chef der Sturmabteilung (SA) der NSDAP. Nach der Machtübernahme durch die Nazis 1933 kam es zu Rivalitäten innerhalb der NSDAP. Himmler und Hitler nutzten Röhm's bekannte Homosexualität als Vorwand, um ihn als Rivalen auszuschalten („Röhm-Putsch“). Damit setzten sich homosexuellenfeindliche Kräfte im NS-Staat durch. Ein Jahr später wurde der § 175 massiv verschärft. Bis 1945 wurden Tausende Schwule und Lesben in Konzentrationslager deportiert. Viele starben. Der verschärfte § 175 hatte in Westdeutschland bis 1969 unverändert Bestand.

In der deutschen Bundesregierung sitzt ein*e queere*r Minister*in.

1955

Heinrich von Brentano (CDU) war von 1955 bis 1961 Außenminister. Er lebte seine Homosexualität nur im Geheimen aus, weil sie zu dieser Zeit noch mit Gefängnisstrafe belegt war. In seinem Umfeld war sie anscheinend bekannt. Bundeskanzler Adenauer soll dazu gesagt haben: „Dat is mir ejal, solange er mich nit anpackt.“ Erst 2009 gab es mit Guido Westerwelle (FDP) einen sich öffentlich bekennenden schwulen Außenminister und ab 2013 mit Barbara Hendricks (SPD) eine lesbische Umweltministerin.

In der Christopher Street (New York City) finden die Stonewall-Unruhen statt.

1969

Polizeirazzien in queeren Clubs und Bars waren in den 1960ern in den USA üblich, obwohl die Bars legal waren. In der Nacht vom 27. auf den 28. Juni eskalierte eine unangekündigte Razzia im Stonewall Inn. An dem Tag war die queere Ikone Judy Garland beerdigt worden, viele im Club trauerten noch. Die Polizei ging ungewöhnlich brutal vor und misshandelte zahlreiche Gäste. Die Queer*s begannen sich zu wehren, drängten die Polizei zurück. Es folgte ein tagelanger Aufstand gegen queerfeindliche Polizeigewalt und Politik. Der Aufstand gilt als Wendepunkt in der queeren Emanzipationsbewegung, in deutschsprachigen Ländern wird die Gay Pride noch immer als Christopher Street Day (CSD) gefeiert.

In Münster findet die erste deutsche Demonstration für die Rechte queerer Menschen statt.

1972

Zwei Jahre nach dem ersten New Yorker CSD initiierten Student*innen der Uni Münster die erste deutsche queere Demonstration. Ab 1979 fanden die ersten „richtigen“ CSDs statt: in Bremen, Köln und Berlin. Heute gibt es Hunderte CSDs in Deutschland, z. B. in Hannover, Berlin, Darmstadt, In vielen Ländern sind CSDs oder Gay Prides noch immer von staatlicher Schikane oder gewaltsamen Gegendemonstrationen begleitet, z. B. in der Türkei, in Ungarn oder Russland.

In Deutschland öffnet die erste Bar, die sich ausdrücklich an Schwule und Lesben richtet.

1977

Berlin war schon Ende des 18. Jahrhunderts berühmt für Bars, in denen „warme Brüder“ verkehrten, und bereits Anfang des 20. Jahrhunderts gab es eine große queere Subkultur – aber nur im Untergrund. Mit dem „Anderen Ufer“ eröffnete 1977 in Berlin Schöneberg die erste offen queere Bar. Sie war David Bowies Stammkneipe und existiert als „Neues Ufer“ bis heute.

Der Ökumenische Arbeitskreis
Homosexualität und Kirche (HuK)
gründet sich.

1977

Die Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexualität und Kirche (HuK) setzt sich für queere Menschen in der katholischen und evangelischen Kirche ein. Sie gründete sich beim Evangelischen Kirchentag und kämpfte lange, von beiden Kirchen akzeptiert zu werden. Die katholische Kirche tut sich damit bis heute schwerer als die evangelische, doch seit 1994 wird HuK auch zum Katholikentag geladen, und auch unter Katholik*innen steigt die Toleranz. Heute gibt es in der evangelischen Kirche schwule, lesbische und trans* Geistliche. Die katholische Kirche kann queeren Mitarbeiter*innen unter bestimmten Umständen (noch) kündigen, aber hier gibt es ständig Fortschritte.

Die Regenbogenfahne der LGBTIQ*-
Bewegung wird erfunden.

1978

Die (queere) Regenbogenfahne wurde von Gilbert Baker für den Gay Freedom Day entwickelt. Schon bei Judy Garlands Beerdigung 1969 hatten einige Schwule eine Regenbogenfahne getragen, um an ihren Hit „Over the Rainbow“ zu erinnern. Nach der Ermordung des Aktivisten Harvey Milk wurde 1979 die Regenbogenfahne massenwirksam eingesetzt. Die Farben stehen für Leben (rot), Gesundheit (orange), Sonnenlicht (gelb), Natur (grün), Harmonie (blau) und Geist (violett). Ursprünglich gab es noch zwei weitere Farben, manchmal werden andere hinzugefügt, um z. B. an die AIDS-Toten der 1980er zu erinnern (schwarz).

Das Transsexuellengesetz (TSG) ermöglicht und reguliert Geschlechtsangleichungen für Trans*.

Der erste Film der DDR über queeres
Leben kommt in die Kinos – und wird
vergessen.

1981

Das TSG war nötig geworden, nachdem das Verfassungsgericht geurteilt hatte, dass Trans*menschen rechtliche Möglichkeiten haben müssen, ihr Geschlecht anzupassen. Immer wieder hat das Verfassungsgericht seitdem Teile davon als verfassungswidrig gekennzeichnet, z. B. dass Trans*menschen sich vor einer rechtlichen Anerkennung ihres Geschlechts scheiden lassen (2008) oder einer Operation unterziehen müssten, die sie unfruchtbar macht (2011). Unter Mediziner*innen, Jurist*innen und gesellschaftlichen Organisationen gilt das TSG heute als dringend reformbedürftig – auch im Bundestag wird darüber diskutiert.

1989

Der Film „Coming Out“ entstand Ende der 1980er. Er handelt von den Schwierigkeiten, die ein Lehrer mit seiner Homosexualität in der DDR hat. Dort war Homosexualität zwar nicht verboten, aber alles andere als akzeptiert: Die sozialistische Regierung sah in ihr bürgerlich-kapitalistische Züge und schikanierte queeres Leben. Die Premiere am 9. November 1989 war so gut besucht, dass der Film in zwei Sälen gleichzeitig gezeigt werden musste. Die Premierenfeier fand ab 22:00 Uhr in der Nähe der Berliner Mauer statt – die dann plötzlich fiel. Der Film erhielt zwar sehr positive Kritiken und einige Auszeichnungen, u. a. bei der Berlinale 1990, geriet aber durch das Ende der DDR in Vergessenheit.

Die Weltgesundheitsorganisation
(WHO) stuft Homosexualität nicht mehr
als Krankheit ein.

1990

Am 17. Mai 1990 beschloss die WHO, Homosexualität aus ihrem Diagnoseschlüssel für Krankheiten zu streichen. Der 17. Mai gilt deshalb seit 2005 als Internationaler Tag gegen Homo-, Bi-, Inter- und Trans*phobie (IDAHOBIT*). Am IDAHOBIT* finden weltweit Aktionen gegen die Diskriminierung queerer Menschen statt. Der neue Diagnoseschlüssel trat 1992 in Kraft.

Sex zwischen Männern ist in
Deutschland vollkommen legal.

1994

§ 175 StGB verbot seit 1872 gleichgeschlechtlichen Verkehr unter Männern. In den 1920ern wurde er fast schon abgeschafft, aber dann kamen die Nazis und verschärften ihn. Die DDR nahm die Verschärfung sofort zurück, wandte ihn ab Ende der 1950er nicht mehr an und stellte homo- und heterosexuelle Handlungen 1968 gleich. Die Bundesrepublik behielt die NS-Fassung bis 1969 bei. In dem Jahr wurde Sex zwischen Männern ab 21 Jahren legal (1973: ab 18), während heterosexueller Verkehr bereits mit 16 bzw. 14 erlaubt war. Erst im Zuge der Wiedervereinigung und der Rechtsangleichung zwischen West und Ost wurden schwuler und Heterosex gleichgestellt und § 175 aufgehoben.

Der erste deutsche Spitzenpolitiker
outet sich als schwul.

2001

Während seines ersten Wahlkampfes um das Amt des Regierenden Bürgermeisters von Berlin für die SPD äußert Klaus Wowereit die Worte: „Ich bin schwul – und das ist auch gut so!“

Mit diesem Coming Out wollte er einer Schmutzkampagne vorbeugen, die die gegnerische CDU geplant hatte. Rückblickend sagte er später, dies sei „der wichtigste Satz“ in seinem Leben gewesen. Wowereit gewann die Wahl und blieb bis 2014 im Amt.

Der Erste Bürgermeister von Hamburg, Ole von Beust (CDU, 2001–2010), wurde 2003 Opfer einer Schmutzkampagne seines rechtspopulistischen Koalitionspartners Ronald Schill, in deren Verlauf von Beust als schwul geoutet wurde.

Das Allgemeine
Gleichbehandlungsgesetz (AGG)
verbietet Diskriminierung aufgrund der
sexuellen Identität.

2006

Das Antidiskriminierungsgesetz setzte EU-Richtlinien um. Es bezieht sich vor allem auf das Arbeits- und Bildungsleben: Es ist verboten, Menschen aufgrund ihrer ethnischen Herkunft, ihres Geschlechts, ihrer Behinderung, ihrer Religion, ihres Alters oder ihrer sexuellen Identität zu diskriminieren. Gegen Diskriminierung kann man klagen, Antidiskriminierungsstellen beraten und unterstützen. Heute wird europaweit diskutiert, den Schutz vor Diskriminierung auf weitere Lebensbereiche auszuweiten, z. B. auf das Mietrecht, und den Klageweg zu vereinfachen.

Der erste deutsche Promi outet sich als Trans*mann.

2007

Balian Buschbaum war bis 2007 sehr erfolgreich als Stabhochspringerin unter dem Namen Yvonne Buschbaum und wurde unter anderem 1999 Deutsche Meisterin. Nach seiner Karriere outete er sich als Mann. Er begründete sein öffentliches Coming Out damit, dass er im falschen Körper unter großer psychischer Belastung litt und seinem Wunsch, die Öffentlichkeit auf das Thema aufmerksam zu machen: „Ich muss was ändern, ich muss aufklären.“

In Deutschland dürfen gleichgeschlechtliche Ehen geschlossen werden.

2017

Seit 2001 gab es eine eingetragene Partnerschaft, die einer Ehe aber nicht gleichgestellt war. Das Verfassungsgericht hatte oft Anpassungen angemahnt. Nach einer uneindeutigen Äußerung der Bundeskanzlerin Angela Merkel am 26. Juni ging alles sehr schnell: Bereits am 30. Juni nahm der Bundestag einen (schon seit Jahren vorliegenden) Gesetzesentwurf einiger Bundesländer an. Damit entsprach der Bundestag der Meinung einer deutlichen Bevölkerungsmehrheit. Seit dem 1. Oktober können Schwule und Lesben in Deutschland die gleichen Eherechte wie Heterosexuelle genießen.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) stuft Transsexualität nicht mehr als Krankheit ein.

2018

Im Juni 2018 erscheint der neue Diagnoseschlüssel ICD-11 der WHO, in dem Transsexualität keine Krankheit mehr ist, sondern als „Geschlechtliche Inkongruenz“ nur noch eine medizinische Diagnose darstellt. Damit ist keine Abwertung mehr verbunden und dennoch eine hilfreiche Basis für Ärzt*innen geschaffen, die Trans*menschen in ihrem psychischen Leidensdruck und in den geschlechtsangleichenden Prozessen unterstützen wollen. Der neue Diagnoseschlüssel muss von den Mitgliedsstaaten noch angenommen werden und kann voraussichtlich 2022 in Kraft treten.

In Deutschland wird mit „divers“ ein drittes Geschlecht eingeführt.

2019

Bis 2013 mussten intersexuelle Kinder als männlich oder weiblich zugeordnet werden, in die eine oder andere Richtung operiert werden und sich jahrelangen Behandlungen unterziehen. Nach Urteilen des Verfassungsgerichts konnte der Geschlechtseintrag im Geburtsregister ab 2013 offengelassen werden. Seit Jahresbeginn 2019 gibt es die dritte Option „divers“ für alle, die weder männlich noch weiblich sind. Auch Erwachsene können sich ummelden.

Frauen erhalten in Deutschland den gleichen Lohn wie Männer.

Noch nicht

Laut Statistischem Bundesamt verdienen Frauen in Deutschland durchschnittlich 21 % weniger Geld als Männer (2017). Damit ist die Bezahlung von Frauen deutlich ungerechter als z. B. in Italien (5,3 %) oder Polen (7,2 %, jeweils 2016). Das liegt an unterschiedlichen Faktoren, z. B. daran, dass Frauen seltener Führungspositionen erhalten oder Männer seltener in Teilzeit arbeiten, um gemeinsame Kinder zu betreuen. Selbst wenn man alle diese Faktoren herausrechnet und Männer und Frauen in den gleichen Branchen vergleicht, erhalten Frauen im Durchschnitt ca. 6 % weniger Geld als Männer (2014). Studien haben außerdem ergeben, dass auch LGBTIQ*-Menschen weniger verdienen als cis-heterosexuelle Männer, zum Teil sogar weniger als cis-heterosexuelle Frauen.

Männer, die Sex mit Männern haben, dürfen in Deutschland Blut spenden.

Noch nicht

Bis 2017 durften queere Männer in Deutschland gar kein Blut spenden, seitdem nur, wenn sie ein Jahr lang keinen gleichgeschlechtlichen Sex haben. Ob sie verhüten oder nicht, ist dabei egal. Denn die Bundesärztekammer sagt: Queere Männer hätten öfter HIV als heterosexuelle Männer. HIV lässt sich heute nach 3 Monaten nachweisen. Deshalb werden alle queeren Männer vor einer Blutspende gefragt, ob sie in dieser Zeit ungeschützt Sex hatten, egal mit wem. Falls ja, dürfen sie nicht spenden. Queere Aktivist*innen kritisieren, dass über diese Frage bereits jedes Risiko abgedeckt sei und es nicht mehr nötig sei, queere Männer vom Spenden de facto auszuschließen.

Kein Staat der Welt bestraft queeres
Leben mit Gefängnis oder Tod.

Noch nicht

Im Jahr 2019 wird queeres Leben in ca. 70 Staaten mit Gefängnis oder Tod bestraft. Besonders betroffen sind schwule Männer in muslimischen und afrikanischen Ländern. Die Gefängnisstrafen betragen in der Regel 8–10 Jahre. In mindestens elf Ländern bedroht der Staat Homosexualität mit dem Tod, z. B. im Sudan, in Saudi-Arabien oder im Iran. Regelmäßig werden queere Menschen auch in scheinbar liberaleren Gebieten getötet, zum Teil mit Unterstützung durch die dortigen Regierungen (z. B. in Gaza).